

Hintergrund der sinkenden Geburtenrate und Merkmale unverheirateter Personen in Japan

Asuka KURIMURA (Graduate School of Education, Universität Kyoto)

Bericht verfasst von *Haseena Adalatyar* und *Matthias Stuppacher*

Dr. Kurimura begann ihre Präsentation mit der Erläuterung des Hintergrunds zur sinkenden Geburtenrate. In diesem Zusammenhang wurden die aktuellen Trends der Gesamtfertilitätsrate Japans, die Unverheirateten-Quote und die sich wandelnden Einstellungen der japanischen Bevölkerung thematisiert.

Die Gesamtfertilitätsrate Japans befindet sich seit den späten 1970er Jahren im Rückgang und erreichte 2023 einen neuen Tiefstand von 1,20. Dr. Kurimura identifiziert die zunehmende Zahl unverheirateter Personen als Hauptursache für diesen Rückgang. Es besteht ein direkter Zusammenhang zwischen der sinkenden Geburtenrate und der wachsenden Zahl unverheirateter Menschen, da Geburten außerhalb der Ehe in Japan relativ selten sind. Zudem wird der starke Anstieg der Zahl der niemals Verheirateten, insbesondere in älteren Altersgruppen als weiterer Faktor hervorgehoben.

Die hohe Unverheirateten-Quote in Japan wird hauptsächlich auf die wirtschaftliche und berufliche Situation unverheirateter Personen sowie die Schwierigkeiten bei der Partnersuche zurückgeführt. Dr. Kurimura nennt die zunehmende wirtschaftliche Instabilität der Bevölkerung als einen wesentlichen Faktor. Daten zeigen, dass reguläre Beschäftigte deutlich häufiger heiraten. Darüber hinaus hat sich der Prozess der Partnersuche im Laufe der Zeit verändert, was ebenfalls eine wichtige Rolle spielt. Dr. Kurimura stellt fest, dass die Wahrnehmung von Ehe sich von einem "Teamsport" zu einem "Einzelsport" entwickelt hat (*Ushikubo 2022*). Dieser Wandel im Denken spiegelt sich in Trends wie „Heiratsjagd-Aktivitäten“ und dem Anstieg von Online-Ehen wider. Zudem wird der Rückgang arrangierter Ehen, betriebsbezogener Ehen und der Unterstützung durch die Gemeinschaft bei der Partnersuche hervorgehoben. Als Gegenmaßnahme hat die Regierung Initiativen wie KI-gestützte „Matching“-Systeme eingeführt.

An diesem Punkt leitet Dr. Kurimura ab, dass die erhobenen Daten eine höhere Akzeptanz des Singledaseins und eine allgemeine Abnahme der Beziehungsabsicht zum anderen Geschlecht zeigen. Um ein tieferes Verständnis dieser Daten zu erreichen, werden bestimmte Merkmale unverheirateter Personen in Japan in Perspektive gesetzt.

Im Hinblick auf den Hintergrund der Studie über das Singledasein und unverheiratete Personen hebt Dr. Kurimura einen Trend in den japanischen Medien hervor, der oft-Singles im mittleren Alter als glücklich und erfolgreich darstellt. Diese Darstellung wird jedoch teilweise durch Daten widerlegt, die zeigen, dass viele Singles mittleren Alters in den 40ern und 50ern mit ihren Eltern leben, in nicht-regulären Beschäftigungsverhältnissen arbeiten und deren soziale Kreise hauptsächlich auf enge Verwandte beschränkt sind. Zudem wird berichtet, dass das Interesse an romantischen Beziehungen in dieser Altersgruppe recht gering ist, auch wenn es nicht genügend Forschung gibt, um endgültige Schlussfolgerungen zu ziehen.

Dr. Kurimura erläutert die Methodik ihrer Studie "Reflexionsumfrage zur Familiengeschichte" (2022). Die Studie basierte auf einer per Post verschickten Umfrage an Bürger im Alter von 35 bis 49 Jahren in ganz Japan, bei der eine Rücklaufquote von 43,7 % erzielt und 3.332 gültige Antworten gesammelt wurden. Die Zielgruppe bestand aus nie verheirateten japanischen

Männern und Frauen dieser Altersgruppe. Die Teilnehmer wurden nach ihren Ansichten zu Ehe und Kindererziehung befragt, und verschiedene Aspekte ihres sozioökonomischen Status wurden untersucht. Auf Grundlage der Ergebnisse wurden Maßnahmen vorgeschlagen, die den individuellen Profilen der Teilnehmer entsprechen.

Die Studienergebnisse teilten die Teilnehmer in vier verschiedene Gruppen ein. Die erste Gruppe, die als "Glücklich Single"-Typ bezeichnet wird, umfasst den größten Anteil der Befragten mit 46 %. Personen dieser Gruppe haben unkonventionelle Ansichten zur Ehe und eine positive Einstellung zum Singledasein und zur Kindererziehung. Sie zeichnen sich durch den höchsten Bildungsgrad, das höchste Einkommen, Glück und wirtschaftliche Unabhängigkeit unter den Gruppen aus. In dieser Gruppe sind etwas mehr Frauen als Männer vertreten.

Die zweite Gruppe wurde als „Kindererziehungs-Negativ“-Typ bezeichnet und enthält mit 27 % die zweitmeisten Befragten. Ihre Ansichten zur Ehe und zum Singledasein sind mit denen der Gruppe 1 vergleichbar, unterscheiden sich jedoch in Bezug auf die Kindererziehung. Personen der Gruppe 2 haben den zweitschlechtesten sozioökonomischen Status im Rahmen dieser Studie. Auch diese Gruppe enthält etwas mehr Frauen als Männer.

Die dritte Gruppe, der "Ehe-Suchende"-Typ, hat konventionelle und positive Ansichten zur Ehe und Kindererziehung, äußert jedoch eine negative Einstellung zum Singledasein. Mitglieder dieser Gruppe haben den zweithöchsten Bildungsstand, Einkommen und Glück. Diese Gruppe besteht aus mehr Männern als Frauen und umfasst eher Personen, die in ländlichen Gebieten leben.

Die vierte und letzte Gruppe wurde als „Ökonomisch Entmutigte“-Typ bezeichnet. Ihre Ansichten zum Singledasein und zur Ehe ähneln denen der Gruppe 3, wobei sie gemischte Einstellungen zur Kindererziehung zeigen. Diese Gruppe enthält ebenfalls mehr Männer als Frauen und weist den niedrigsten sozioökonomischen Status auf. Ihre Meinung zur Kindererziehung ist mit negativen wirtschaftlichen Merkmalen verbunden. Die Teilnehmer der Gruppen 3 und 4 machen 14 % bzw. 13 % aller Befragten aus.

Dr. Kurimura präsentiert die Ergebnisse ihrer Studie anhand von Grafiken und zieht Schlussfolgerungen basierend auf den erhobenen Daten. Für die Gruppe 1, den "Glücklich Single"-Typ, schlägt sie ein flexibles Unterstützungssystem vor, da vielversprechende Möglichkeiten bestehen, deren Heiratswahrscheinlichkeit zu erhöhen. Hinsichtlich Gruppe 2 hebt sie die Notwendigkeit eines Partnerschaftssystems hervor, das die Kindererziehung außerhalb der Ehe unterstützt. Für die Gruppen 3 und 4 empfiehlt sie die Einführung von Unterstützungssystemen, um Personen bei der Partnersuche zu helfen, sowie die Ausweitung stabiler Beschäftigungsmöglichkeiten und die Verbesserung der Bedingungen für nicht regulär Beschäftigte.

Abschließend stellt Dr. Kurimura fest, dass dieses Thema weiter und tiefergehend erforscht werden sollte, wobei die Notwendigkeit von Alternativen zur Ehe als ein Punkt genannt wird. Zudem sollten zukünftige Maßnahmen Personen mit einer negativen Einstellung zur Ehe stärker berücksichtigen. Schließlich werden die Überprüfung und Verbesserung des aktuellen Sozialsystems angesprochen, da dessen Fundament auf der Existenz stabiler Unternehmen und Familien basiert.